

Rezensionen

Karin Flaake

Reinhard Winter, 2022: *Porno, Sex und Männlichkeit*. Wie junge Männer ihre Sexualität schaffen. Unter Mitarbeit von Katharina Siedler, Lilia M. Steinmetz, Lisa Holzmann, Moritz Malmede, Pia Ewert und Sophia Hamdorf. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. 276 Seiten. 25,00 Euro

Unter dem Titel *Porno, Sex und Männlichkeit* hat Reinhard Winter eine empirische Studie vorgelegt, die sich auf einen bisher nur unzureichend erforschten Bereich bezieht: die sexuellen Entwicklungen in der Adoleszenz junger Männer. Basis der Analysen sind sowohl qualitativ als auch quantitativ gerichtete Interviews mit Jungen und jungen Männern zwischen 18 und 25 Jahren – in der Studie für mich etwas zu kumpelhaft als „Jungs“ bezeichnet. Der qualitative Teil der Studie stützt sich auf 50 leitfadengestützte Interviews, im Anschluss daran wurden in einer Online-Befragung 175 männliche Jugendliche einbezogen. Die Studie ermöglicht einen facettenreichen Blick auf die Bedeutung von Sexualität für Jungen und junge Männer und in diesem Rahmen auch auf den Stellenwert von Pornos, deren Bedeutung differenziert analysiert und damit entdramatisiert wird. Insbesondere durch diese Analysen hat die Studie besondere Relevanz für eine realitätsgerechte Einschätzung der Lebenssituation junger Männer. Es ist keine repräsentative Untersuchung, da Jungen und junge Männer aus der Mittelschicht überrepräsentiert sind. Zudem werden keine Angaben zur potenziellen Migrationsgeschichte der Befragten gemacht.

Nach einem einleitenden Kapitel, in dem die unterschiedlichen Erhebungsmethoden dargestellt werden, geht es um das Zusammenspiel von gesellschaftlichen Definitionen männlicher Sexualität mit den körperlichen Herausforderungen in der Adoleszenz (Kap. 1). Auf der Basis der Auswertung qualitativer Interviews werden dann sechs Fallanalysen als Ergebnisse einer Typenbildung vorgestellt, die die Bandbreite möglicher Orientierungen deutlich werden lassen (Kap. 2). Vertieft wird diese Perspektive durch die Verknüpfung unterschiedlicher Typen von Männlichkeiten mit sexualitätsbezogenen Orientierungs- und Verhaltensmustern (Kap. 3). Speziell auf die Bedeutung von Pornos (Kap. 4) und von Sexualität in Paarbeziehungen (Kap. 5) bezieht sich ein weiterer zentraler Schwerpunkt der Studie. In einem abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse zusammenfassend interpretiert vor dem Hintergrund der Frage, wie Jungen und junge Männer unterstützt werden können auf dem Weg zu einer für sie und andere lustvollen Sexualität jenseits von Dominanz und Kontrolle.

Die Untersuchung zeigt sowohl auf der Basis der qualitativ als auch der quantitativ gerichteten Interviews eindrücklich die große Bedeutung, die Sexualität für die Mehrzahl der Befragten für ihr Gefühl, männlich zu sein, hat. „Sexualität stellt eine Kern-dimension von Männlichkeit dar, die in den Medien wie auch in der Kommunikation vieler Männer fortwährend betont und bestätigt wird“ (S. 9). Dabei sind die Orientierungen vieler der Befragten widersprüchlich. „In [...] Gesprächssituationen unter Jungs [...] wird Männlichkeitsgehabe unreflektiert und selbstverständlich reproduziert“ (S. 109). Aber: Viele grenzen sich zum Zeitpunkt des Interviews von einer solchen Gesprächs-



Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH



erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

kultur ab. Zugleich gibt es noch eine andere Gesprächskultur, und das sind persönlichere Gespräche in Freundschaftsbeziehungen und auch in Beziehungen zu Partner*innen. Allerdings gibt es auch da eine Einschränkung: Jungen und jungen Männern fällt es in den persönlichen Interviewsituationen – also gegenüber Interviewer*innen – schwer, über Verhaltensweisen zu berichten, in denen sie Druck auf ihre Partner*innen ausgeübt haben, „Grauzonen im Vorfeld der Gewalt“ (S. 114). Dass gewaltnahes Verhalten jedoch vorkommt, bestätigen die quantitativen Daten, die in einem anonymeren Kontext, nämlich online, erhoben wurden: Über ein Viertel gab hier an, beim Sex „zu dominant“ gewesen zu sein, über ein Fünftel hat ihrem Gegenüber beim Sex „absichtlich wehgetan“ (S. 114). Leider wird nicht thematisiert, ob diese Kennzeichnung insbesondere heterosexuelle Beziehungen betrifft und damit auch Ausdruck ungleicher gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse ist oder auch für die kleine Gruppe der Jugendlichen, die sich als homosexuell bezeichnet, gilt.

Das Körpererleben vieler Jungen und junger Männer ist stark auf ihren Penis als Symbol männlicher Potenz bezogen. Die Studie zeigt, dass sexuelle Beziehungen Vieler geprägt sind von Leistungsvorstellungen. „Ihr Männlichsein beim Sex binden Jungs an Erektionsfähigkeit und Durchhalten“ (S. 258). Dabei spielt auch der Pornokonsum eine Rolle. Die dort vorgeführten Bilder von Sexualität sind orientiert an einer illusionären Größe des Penis und des sexuellen Durchhaltevermögens und schaffen dadurch Normen, durch die Sexualität zu einer Leistung wird, die von Jungen und jungen Männern erbracht werden muss. Dabei formuliert Reinhard Winter als Ziel pädagogischer Arbeit: Jungen und junge Männer „müssen sich mit ihrer sexuellen ‚Schwäche‘, (insbesondere bezogen auf) Ausdauer und Erektion, auseinandersetzen und diese integrieren“ (S. 259).

Fast alle der befragten Jungen und jungen Männer schauen Pornos und befriedigen sich dabei selbst, das unterscheidet sie deutlich von Mädchen und jungen Frauen und auch von der Eltern- und Großelterngeneration. Damit prägen Pornoerfahrungen das sexuelle Lernen und Erleben der meisten Jungen und jungen Männer. „Statistisch ist dies die häufigste gelebte Form männlicher Sexualität im Jugend- und jungen Erwachsenenalter“ (S. 120). Der erste Kontakt mit Pornos hat dabei die Bedeutung einer sexuellen Initiation, nicht – wie es noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war – der erste Geschlechtsverkehr. Dieser Initiationsschritt wird häufig zunächst in einer Gruppe von Jungen vollzogen. Die meisten der Befragten hören auch während einer Beziehung nicht auf, Pornos zu nutzen und sich dabei selbst zu befriedigen, der Pornokonsum wird jedoch seltener. Dabei spaltet sich für Viele Sexualität auf: Sexualität in einer Partnerschaft wird idealisiert und „bereinigt“ (S. 10), während im „Pornosex Entgrenzungen und Entgleisungen aufgehoben sind“ (S. 10). „Dem guten, wahren und schönen Partnersex in stabilen Beziehungen wird der Pornosex als das ‚dreckige schwarze Schaf‘ entgegengesetzt“ (S. 125).

Nach Reinhard Winter kann nicht von einer eindeutig negativen Wirkung von Pornos ausgegangen werden, kausale Zusammenhänge sind für ihn nicht belegt (S. 121). „Risiko- und Pornokompetenzen nehmen mit der Pornonutzung zu, weshalb es kaum Grund für Dramatisierung und Aufgeregtheit gibt“ (S. 256).

Eine wichtige Schlussfolgerung der Studie bezieht sich auf pädagogische Arbeit mit Jungen und jungen Männern. Reinhard Winter plädiert gut begründet dafür, die Fantasien und Wünsche der jungen Männer, die sie über Pornos befriedigen können, ernst zu nehmen und sie nicht zu tabuisieren.

„Anstelle der üblichen, Angst- oder Schuldgefühle verbreitenden Präventionsnarrative benötigen Jungs Unterstützung dabei, sich die Macht der Pornowelt erklären zu können, um sich dann zu erlauben, auch Bedürfnisse hinter ihrer Pornonutzung wahr- und ernstzunehmen“ (S. 257).

Bereichernd für diese überaus facettenreiche und informative Studie zu sexuellen Lebenswelten von Jungen und jungen Männern hätte es sein können, auch unterschiedliche Pornofomate in ihren Wirkungen zu diskutieren, zum Beispiel die Bedeutung von „rough sex“, hartem Sex, bei dem aggressive Praktiken eine große Rolle spielen.

Gewünscht hätte ich mir einige methodische Präzisierungen. So wird nicht auf die möglicherweise die Antworten der Befragten beeinflussende Interviewsituation eingegangen. Die qualitativ orientierten Interviews wurden von jungen Frauen und jungen Männern durchgeführt, zu fragen wäre, ob diese unterschiedlichen geschlechtsbezogenen Konstellationen auch die Schilderungen der Befragten beeinflusst haben. Zudem fehlen Angaben zur möglichen Bedeutung sozialer Kategorien – wie einer eventuellen Migrationsgeschichte der Befragten und ihres schulischen Bildungshintergrunds – für adoleszenzspezifische Ausgestaltungen des Verhältnisses zu Körperlichkeit und Sexualität. Trotz dieser Defizite ist die Lektüre lohnend für alle diejenigen, die in pädagogischen und sozialpädagogischen Handlungsfeldern mit Jugendlichen arbeiten, und ebenso für alle, die sich für eine Analyse des komplexen Verhältnisses zwischen Körperlichkeiten, Sexualitäten, Männlichkeiten und deren gesellschaftlichen Einbindungen interessieren.

Zur Person

Karin Flaake, Prof. (i. R.) Dr., pensionierte Hochschullehrerin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Arbeitsschwerpunkte: psychoanalytisch-sozialpsychologische Geschlechterforschung, insbesondere Geschlecht und Sozialisation, Sozialpsychologie der Geschlechterverhältnisse, Arbeit mit psychoanalytisch-hermeneutischen Methoden der Textinterpretation.

Kontakt: karin.flaaake@t-online.de